

# Welches Fach passt zu mir?

„Studienscout Academicus“ hilft bei der richtigen Entscheidung

Gut ist, vor der Einschreibung in ein Studienfach die eigenen Stärken und Schwächen abzuwägen, um nicht von der Realität überrascht zu werden. Besser ist, das mit ausgeklügelter Hilfe zu tun. Immer mehr Hochschulen erproben dazu Self-Assessments. Für Studieninteressierte stellen diese ausführlichen Internet-Tests zur Selbsteinschätzung eine Entscheidungshilfe für das richtige Studienfach dar – und die Hochschulen profitieren von geringeren Abbrecherquoten und weniger Fachwechslern. In diesem Sommersemester ist die Universität Bonn mit vier Pilotfächern im „Studienscout Academicus“ online gegangen.

„Wir haben Ende Mai mit einzelnen Pilotfächern begonnen“, sagt Dr. Daniel Rauprich, der als Projektleiter alle Fäden zusammenhält. „Und die sollten so ausgereift wie nur möglich sein.“ Schließlich müssen die Aussagen zur Studieneignung auf einer verlässlichen Grundlage stehen, wenn das Testergebnis einen wichtigen und hilfreichen Beitrag zur Studienentscheidung leisten soll. Bis das erste kleine Fächerspektrum mit Germanistik/Vergleichender Literatur- und Kulturwissenschaft, Geschichte, Mathematik sowie Geodäsie und Geoinformation ins Netz ging, war aufwändige Vorarbeit zu leisten. Denn das Verfahren umfasst eine ganze Reihe von Bausteinen für jedes einzelne Fach. Angehörige verschiedener Dezernate und des Zentrums für Evaluation und Methoden (ZEM) beschäftigen sich in einer Arbeitsgruppe mit der Ausgestaltung; Fachvertreter kümmern sich um die Details zu ihrem Bereich.

Wie sehen die speziellen Anforderungen und Erwartungen an die Bewerber für ein Fach aus? Das wird nicht nur aufgelistet, sondern mit Aufgaben getestet. So ist fit in Mathematik zu sein eben nicht nur für das Fachstudium, sondern auch für das Studium der Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaften, Geodäsie oder Volkswirtschaft wichtig. Was erhoffen sich umgekehrt die Studieninteressierten von ihrem Wunschfach? „Mathematiker sind oft überrascht über einen geringen ‚Rechenanteil‘ im Studium“, erklärt Dr. Rauprich. „Es ist wich-

tig, solche Erwartungen schon vor Studienbeginn zu berichtigen, damit keine Entscheidungen auf falscher Grundlage getroffen werden.“ Neben den fachlichen sind auch persönliche Fähigkeiten und Eigenschaften wichtig: Sprachbegabung, analytisches Denken, Teamfähigkeit und Frustrationstoleranz. Wie aber testet man die? Hier steuern die beiden Diplompsychologinnen Sandra Pietrangeli und Eva Sindern vom ZEM entsprechende Fragenmodule bei und sorgen insgesamt für die Struktur des Verfahrens. „Bis alle Studiengänge erfasst sind, wird das eine Zeit dauern“, sagt der Direktor des ZEM Professor Dr. Georg Rudinger.

## Anonyme Hilfe, nicht Auswahltest

Self-Assessments, wie sie im Bonner Studienscout angeboten werden, sollen Entscheidungshilfe sein, aber keine Studierendenauswahltests. Deshalb sind die ausführlichen Ergebnisse des Tests, für dessen Bearbeitung etwa ein bis anderthalb Stunden eingeplant werden sollten, in erster Linie für die Studieninteressierten selbst bestimmt. „Wenn persönliche Begabungen und Fähigkeiten nicht gut zum Anforderungsprofil passen, sollte die Studienwahl überdacht werden“, sagt Professor Rudinger. „Wir setzen da auf Selbstselektion“, bestätigt Dr. Wolfram Wickel, der als Leiter der Zentralen Studienberatung ebenfalls zur Arbeitsgruppe gehört. „Aber die Interessenten können auch ihre Motivation für ein bestimmtes Fach testen: Wenn sie sich angespornt sehen, bis zum Studienbeginn bestimmte Defizite auszugleichen, oder sich bewusst werden, dass sie

Lücken haben und mit Problemen rechnen müssen. Wir wollen sie zum Nachdenken bringen.“ So befindet das Testergebnis auch nicht kurz „geeignet“ oder „nicht geeignet“. Sondern es liefert Aussagen, inwieweit die eigenen Erwartungen, Interessen und Fähigkeiten den Anforderungen im Studium entsprechen. Dies erfolgt z.B. über eine Rückmeldung, wie viele Aufgaben man lösen konnte oder wie groß der Deckungsgrad zwischen eigenen Erwartungen und den Einschätzungen der Fachverantwortlichen der Universität Bonn ist.

Schüler und Studierende probierten das bei den Pilotfächern aus. „Schüler als Studieninteressierte sind unsere ‚authentischsten‘ Tester“, erklärt Dr. Rauprich. „Aber auch junge Semester helfen uns, indem sie beurteilen, ob Tests angemessen oder zu schwierig sind – und ältere wissen noch, mit welchen Erwartungen sie an die Uni gekommen sind, was für sie in ihrem Fach nicht so lief wie erwartet und warum. Das sind wichtige Hinweise für uns.“

Ende 2008 ging es auch bei einer Fachtagung, die das ZEM organisierte, um das Thema Self-Assessment, um unterschiedliche Ansätze, Konzepte und Erfahrungen. Mit dabei: Die RWTH Aachen, die bereits erfolgreich aktiv ist und Muster für die Bonner Umsetzung bietet. In Bonn wird um die fachspezifischen Self-Assessments herum ein Studieninformationssystem aufgebaut. Kann dieses „Paket“ längerfristig die Studienberatung entlasten? „Teilweise entlasten, aber auch verbessern“, nickt Dr. Wickel. „Auf jeden Fall kann die Beratung fundierter und zielgerichteter sein, wenn der Ratsuchende gut informiert ist und sich durch den Test mit seinen Fähigkeiten und Erwartungen auseinandergesetzt hat. Derzeit erleben wir neben klaren Vorstellungen auch noch manches Stochern im Nebel.“ **UK/FORSCH**

► Die Pilotfächer sind im Internet zu finden unter: [www.studienscout.uni-bonn.de](http://www.studienscout.uni-bonn.de)

▼ Er weiß, wo's lang geht: Academicus ist die Leitfigur des Studienscout.



Illustrator: Dr. Torsten Klockenbring



Foto: Johann Saba

## Mehr Praxisnähe soll das Lernen erleichtern

### Studienreform im klinischen Studium der Humanmedizin

**In der Humanmedizin sind sich Studierende und ihre Hochschullehrer einig: Die Ausbildungssituation muss verbessert werden. Kontakt zur Patientenversorgung schon in den ersten klinischen Semestern und eine klare Studienplanung mit organisatorisch einfacherem Scheinerwerb sind ihre Ziele. Studieninhalte sollen stärker verzahnt, Überschneidungen vermieden sowie unter anderem aktuelle Entwicklungen im Gesundheitswesen in der Lehre verstärkt werden. Die Tücke liegt wie so oft im Detail.**

„Wir wollen praktikable Reformansätze, die unmittelbar wirken und die Situation für die Studierenden direkt verbessern“, sagt Professor Dr. Thomas Schläpfer. „Mittelfristig verfolgen wir eine recht klare Vorstellung, wie die Lehre in Bonn aussehen könnte.“ Der Prodekan für Lehre und Forschung betreut die Reform des klinischen Studienabschnitts, von der alle profitieren sollen, mit seiner Referentin Anke Stümpfig und Projektreferent Michael Hasse. „Der Vorteil ist, dass alle Beteiligten mit dem bisherigen Studiendesign in einigen Punkten unzufrieden sind: Kritikpunkte an der Umsetzung der Approbationsordnung werden allgemein geteilt, die Bereitschaft und der Wille zur Veränderung sind hoch.“ Bei aller Einigkeit liegt aber auch hier die Tücke im Detail. Welche Aspekte konkret umgesetzt werden sollen, ist in einem Strategiepapier festgehalten und von der Studienkommission beschlossen worden. Derzeit laufen engagierte Gespräche mit allen Beteiligten – auf Seiten der Studie-

renden und der für die Lehre Verantwortlichen. Vorschläge für eine neue Studienordnung betreffen eher die Studienorganisation als Inhalte, die in der Approbationsordnung vorgeschrieben sind. Damit steht auch fest, dass es in Bonn für die Humanmedizin keinen Reform- oder Modellstudiengang geben wird, der die Anerkennung von Studienleistungen nach Ortswechseln erschwert.

#### „Bedside Teaching“ verstärken – aber wann?

Damit Praxis und Theorie besser ineinander greifen, sind unter den diskutierten Modulen die schon lange üblichen Blockpraktika. Einhellige Meinung ist, dass halbe Tage nicht für alle Fachgebiete ausreichen, um wirklich Einblick in die Erfordernisse des klinischen Arbeitsalltags zu bekommen. In den für die Ärzte hektischen Vormittagsstunden mit Patientenaufnahme, Visite und Operationen ist eine studentorientierte Lehre kaum möglich – beide Seiten

wünschen sich deshalb mehr Zeit, intensivere Betreuungsmöglichkeiten und verstärkte Patientenkontakte in den Nachmittagsstunden. „Ich möchte, dass ‚Bedside Teaching‘, also das praktische Lernen direkt am Krankenbett, zur zentralen Lernform wird“, sagt Professor Schläpfer. Das wiederum schränkt die Zeit zum Selbststudium ein und kollidiert teilweise mit den Zeitbudgets der Auszubildenden. Derzeit wird überlegt, wie beides möglichst gut aufeinander abgestimmt werden kann. Auch zur zeitlichen Lage von Unterrichtsstunden in den interdisziplinären Querschnittsbereichen in der Mittagszeit – die den Tag sowohl von Lehrenden wie Lernenden stark strukturieren – werden verschiedene Modelle diskutiert. Klar ist aber schon jetzt, dass die Dozierenden im Querschnittsbereich viel mehr Gestaltungsspielraum erhalten, um eine attraktivere Lehre anzubieten.

„Sicherlich werden wir nicht alle Wünsche und Ideen in einem ersten Schritt vollständig und erfolgreich umsetzen können“, sagt Projektreferent Michael Hasse. „Aber die aktuelle Diskussion zeigt uns, wie wichtig es für die Medizinische Fakultät ist, auch die im neuen Leitbild des Universitätsklinikums geforderte ‚Kernaufgabe der akademischen Lehre‘ aktiv zu gestalten.“ **UK/FORSCH**

► Die Blauen sind Studierende, die aufmerksam eine OP verfolgen. Sie sollen – und wollen – künftig auch bei der täglichen Versorgung am Krankenbett verstärkt nah an der Praxis lernen.

# Ausgezeichnet: Dozentin sorgt für Spannung

Judith Merchant erhielt Friedrich-Glauser-Preis für ihren Kurzkrimi

Nur 12 Seiten umfasst Judith Merchants Kurzkrimi „Monopoly“. Aber die haben's in sich. Im Rahmen der **Criminale 2009** bekam sie jetzt dafür den **Friedrich-Glauser-Preis 2009** – den wichtigsten Deutschen Krimipreis – in der Kategorie **Kurzgeschichte**. Der freut auch ihre Studierenden: Seit diesem Semester ist die Autorin Lehrbeauftragte im Praxismodul des BA-Studiengangs Germanistik zur Kriminalgeschichte.



▲ Die gleichen Elemente Opfer, Täter, Waffe und Ermittler immer wieder neu arrangieren – so entsteht ein Krimi. Judith Merchant findet manche Ideen ihrer Studenten sehr originell.

Der richtige Gebrauch von Schusswaffen, die Wirkung von Digitalis und Aconitum – oder doch lieber die Plotstruktur einer Geschichte von Edgar Allan Poe? Bei der Auswahl ihrer Referate können die Studenten im Praxismodul ebenso wie beim Schreiben eigener Texte unter berufener Anleitung äußerst kreativ sein. Denn in ihrer Veranstaltung zur Kriminalgeschichte in Theorie und Praxis kommt Judith Merchants Vorliebe bestens zum Zuge. „Dort tue ich das, was ich im Moment am liebsten mache: Ich spreche über Krimis beziehungsweise vermittele den Studenten, wie man Kriminalgeschichten schreibt.“ Und wie geht das? Indem man die gleichen Elemente Opfer, Täter, Ermittler, Waffe und so weiter immer wieder neu arrangiert und verschmilzt. Dafür müssen die Studierenden ein Gefühl für Plot, Figuren

und das Baugerüst eines Krimis entwickeln. Beim Schreiben ist Imitieren erstmal einfacher. „Wir besprechen strenge Unterarten, dann schreiben die Teilnehmer selber Szenen dazu und entwickeln wirklich originelle Ideen.“ Was haben ihre Studenten zu der Auszeichnung gesagt? „Spricht für sie – sie weiß, wovon sie redet.“

Judith Merchants preisgekrönter Kurzkrimi war ihre zweite Veröffentlichung, nachzulesen in der Sammlung „Money. Geschichten von schönen Scheinen“. Erschienen im Klagenfurter Verlag Johannes Heyn, enthält sie die im vergangenen Jahr für den Kärntner Krimipreis nominierten Kurzkrimis. Die Jury bescheinigte der Autorin, dass sie furios und messerscharf, in frischem Erzählton und raffinierter Struktur die altbekannte Geschichte von enttäuschter Liebe und blutiger Rache überraschend erneuert. Und dabei ist

das Ganze eher aus einer Schreibkrise bei der Doktorarbeit entstanden – Merchant wollte sie durchbrechen, indem sie „irgend etwas“ schrieb. Denn sie ist auch Promovendin am Lehrstuhl von Professor Dr. Helmut J. Schneider in der Germanistik, unterbrochen durch eine Nachwuchs-Auszeit. „Derzeit läuft es in Sachen Krimi wirklich gut“, meint sie. Neuerdings schreibt die Autorin an einem Kriminalroman, der in der Region spielt – schließlich kennt sie sich hier aus, ist hier geboren, hat in Bonn studiert und lebt mit Mann und Sohn in Königswinter.

Die mit 1.000 Euro dotierte Auszeichnung erhielt Judith Merchant beim Jahrestreffen der Autorengruppe deutschsprachige Kriminalliteratur „Syndikat“ in Singen – dass er ihr von Fachkollegen, nämlich Autoren, zugesprochen wurde, macht sie besonders stolz. Sie traf dabei prominente Kollegen und mit Eva Mattes eine „echte“ ARD-Tatort-Kommissarin. „Ich hatte mir vorgenommen, nicht nach Autogrammen zu fragen“, schmunzelt sie. „Das habe ich dann tatsächlich durchgehalten... Im Gegenteil, ich musste immerfort mein Buch signieren!“ **UK/FORSCH**

## Gute Ideen für Bad Godesberg?

Studentenwettbewerb zum Stadtteilzentrum

Der innovative Blick von außen ist beim Wettbewerb „Bonn-Bad Godesberg – auf dem Weg zu einem attraktiven Stadtteilzentrum“ gefragt.

Handel und Stadt sind eine historisch gewachsene Einheit – und Stadtteilzentren nehmen einen wichtigen Einfluss auf die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt. Für Bad Godesberg gibt es hier sowohl Handlungsbedarf als auch Entwicklungspotentiale. Deshalb sind Abschlussarbeiten und Gemeinschaftsarbeiten aus Projektseminaren raumwissenschaftlicher Studiengän-

gen gefragt, die im Jahr 2009 beziehungsweise im ersten Quartal 2010 fertiggestellt worden sind. Sie werden über die betreuenden Professoren eingereicht. Die Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg hat den Wettbewerb gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität und der Stadt Bonn ausgerufen. Einsendeschluss ist der 31. März 2010. Für die drei besten Arbeiten gibt es Preisgelder von insgesamt 1.750 Euro. **FORSCH**

► Informationen finden Sie im Internet unter: [www.giub.uni-bonn.de/wiegandt](http://www.giub.uni-bonn.de/wiegandt) unter „Aktuelles“



## Soziales Leben auf der Wiese

Hauptseminar zur Visuellen Sozialforschung

Foto: Dr. Thomas Mauerberg

Der Hofgarten am Uni-Hauptgebäude ist nicht nur eine große Wiese. Er ist ein Mikrokosmos sozialen Lebens: ein Ort zum Ausspannen, Sehen und Gesehen werden, Lernen und Sport treiben mitten in der Stadt. Für Manche gehört er zu den besten Erinnerungen an ihre Studienzeit in Bonn. Für die Teilnehmer eines Hauptseminars und ihre Dozentinnen bedeutet er in diesem Semester viel Arbeit – und immer neue Ideen, wie sie das Phänomen Hofgarten mit soziologischem Blick und verschiedenen Medien untersuchen.

Eine Gruppe Studenten palavert fröhlich im Kreis. Plötzlich fliegt ein Fußball dazwischen. „Heh!“ „Entschuldigung!“ „Schon gut.“ Eltern picknicken mit ihren Kindern, ein Obdachloser kramt im Mülleimer nach Pfandflaschen. Die Jongleurin ist sich offenbar wenig bewusst, dass sie beobachtet wird – im Gegensatz zu den beiden Capoeira-Tänzern. Ein Tourist fotografiert das bunte Treiben, während seine Reisegruppe Erklärungen über die ehemalige kurfürstliche Residenz lauscht. „Bei fast jedem Gang durch den Hofgarten sprudeln neue Ideen für Aktionen und Fragestellungen“, sagt Kathrin Rosi Würtz. Das geht den Teilnehmern des Hauptseminars „Visuelle Soziologie“ genauso.

„In der Soziologie werden meist Texte – etwa von verschriftlichten Interviews – oder Statistiken ausgewertet“, sagt Dr. Kornelia Hahn, die gemeinsam mit Würtz das Seminar leitet. „Wir werten nicht nur Fotos und Filme, also visuelle Daten, aus, sondern erstellen diese Medien auch selbst. Dazu gehört natürlich zunächst, sachgerechte Kameraführung zu ler-

nen.“ Nicht nur ein Projektlogo hat die Seminargruppe entwickelt, sondern auch eine Gruppe „Hofgartenwiese Bonn“ bei [mein.vz.net](http://mein.vz.net) und [studivz.net](http://studivz.net) aufgebaut. Alle Interessierten können sich beteiligen, zum Beispiel durch – konstruktive – Kommentare auf der Website.

Was zum Beispiel kommt dabei heraus, wenn man einen roten Teppich – Symbol für soziale Inszenierungen zwischen einem „Publikum“ und „Stars“ – ausrollt wie am 8. Juli bei einem „Flashmob“? Er soll sich über ein Kommunikationsnetz aus Internet und Handy blitzschnell bilden, inszenieren und wieder auflösen. Die Studenten zeichnen die Aktion auf, um die Gruppendynamik und das Rollenverhalten zu analysieren. Wer als Besucher eine Kamera dabei hat, ist eingeladen, zum Blitzlichtgewitter beizutragen. Sind Andere neugierig, kommen dazu und fragen nach? Inszenieren sie sich spontan als Stars auf dem roten Teppich? Oder ignorieren sie die Akteure? Jeder Passant wird die Gruppe je nach eigenen Erfahrungen und Wissen unterschiedlich zuordnen

und beurteilen. Genau dieses Wissen soll durch die Aktion beobachtbar und damit analysierbar gemacht werden. Bei allen Hofgartenprojekten steht diese Perspektive im Vordergrund: Welche „Rollen“ spielen Menschen im Hofgarten, sind sie sich deren bewusst und pflegen sie? Manche sind alleine für eine Auszeit dort, andere suchen die aktive Gemeinschaft, und manche präsentieren sich. Wie verteilen sie sich, halten sie sich immer an derselben Stelle auf und zur gleichen Zeit? Und kommen Menschen extra hierher, obwohl eine andere Grünanlage näher wäre? Ein Raum wie der Hofgarten kann frei machen von Regeln. Aber bei einem solchen Mit- und Nebeneinander entstehen auch Erwartungen an die Mitmenschen – und die Frage, ob Sanktionierungen nach „Hofgartenregeln“ zu beobachten sind.

„Aus unserem Hauptseminar ist schon jetzt mehr geworden“, freut sich Kornelia Hahn. „Wir haben uns zu einer Forschungsgruppe Visuelle Sozialforschung zusammengeschlossen und machen damit weiter, Studierende auch über eine zusätzliche Methodenveranstaltung in eine Serie einzubinden.“ Ab Mitte August kooperiert die Gruppe mit der Landesinitiative StadtBauKultur NRW in ihrer Kampagne „Sehen lernen“ und ihrer „Sehstation“ im Hofgarten. Auch hier gilt: Mitmachen! **UK/FORSCH**

► Infos: [www.hofgartenwiese.de](http://www.hofgartenwiese.de)

▲ Zentral und zugänglich für Alle: die Hofgartenwiese. Studierende untersuchen seit diesem Semester das vielfältige Leben und Treiben hier und welche Regelmäßigkeiten zu beobachten sind.

# Von Seifenhäuten und platonischen Körpern

Mathematiker auf „Hausbesuch“ in der Grundschule

► Schon zum vierten Mal in diesem Quartal besuchten die Mathematiker eine Schule. Hier bereitet Studentin Karen Räsch mit den Kindern einen Versuch vor.



Foto: Hausdorff Center

Gratbildungen, Seifenhäute, Kryptographie und platonische Körper? Beim Mathe-Tag in der Bonner Kreuzberg-Grundschule wurden diese Begriffe lebendig.

80 Kinder der dritten und vierten Schulstufe ansprechen, fördern und begeistern? Das gelang einem Studienteam des Hausdorff Zentrums für Mathematik und den Professoren Martin Rumpf und Sergio Conti beim Mathe-Tag – diesmal an der Schule, die ihre eigenen Kinder besuchen. Und sicher ist dies nicht der letzte „ambulante“ Unterricht mit Versuchen zum Mit- und Selbermachen gewesen. Im vergangenen Jahr der Mathematik war das Team zu 15 Einsätzen von Grundschule bis Gymnasium unterwegs.

UK/FORSCH

## Selbst ist der Nachwuchs

Studentin ergänzte den Lehrstoff durch eigene Podiumsdiskussion

**Populismus – opportunistische Politik, um die Gunst der Wähler zu gewinnen, oder Bürgernähe? Verena Lucía Landes studiert Politische Wissenschaft, Philosophie und Ethnologie und interessiert sich besonders für dieses Thema. Deshalb hat sie eine Vortrags- und Diskussionsveranstaltung organisiert, die den Lehrstoff ihrer Seminare ergänzte. Dabei stieß sie beim Planen nicht nur eine dynamische Kettenreaktion an, sondern auch die Resonanz war ermutigend.**

„Mein Weg war etwas unkonventionell, aber ich kann ihn wirklich empfehlen“, sagt Verena Lucía Landes und erzählt: Ihre Seminare zum Thema Populismus galten nur Europa. Aus persönlichem Interesse – ihre Mutter stammt aus Guatemala – hielt sie ein Referat zum Populismus in Lateinamerika. „Das Thema hat mich weiterhin beschäftigt. Deshalb wollte ich mit Professor Dr. Nikolaus Wertz von der Uni Rostock sprechen, dessen Literatur ich hauptsächlich benutzt hatte. Und ich dachte mir, dass ein Ausblick in weitere Länder auch Andere interessieren könnte.“ Für einen Vergleich schien ihr der Bonner Politikwissenschaftler Professor Dr. Frank Decker besonders geeignet. Kurz entschlossen rief sie beide an – und beide sagten zu. Professor Decker schlug ihr außerdem Dr. Florian Hartleb von der

TU Chemnitz als weiteren Referenten vor und vermittelte auch die Hilfe eines seiner Mitarbeiter. „Ich finde es



Foto: UK

großartig, wenn unsere Studenten sich engagieren, und wenn ich es zeitlich kann, unterstütze ich sie gerne“, sagt er. „Die Zeitschrift ‚Politik und Gesellschaft‘ unserer Fachschaft finde ich sehr bemerkenswert. Es gibt auch immer mal wieder einzelne Aktionen

– aber ich wünsche mir noch mehr davon, zum Beispiel zu aktuellen politischen Fragen. Ich weise dann auch in meinen Veranstaltungen darauf hin.“

Verena Lucía Landes wurde zwar mehrmals gefragt, wer denn hinter dem Projekt stehe, und konnte dann immer nur sagen „Ich!“, aber offenbar war die Studentin überzeugend. Mit der Fachschaft verständigte sie sich über Finanzierungsfragen und erhielt auch Hilfe von anderer Seite wie dem Interdisziplinären Lateinamerikazentrum. Zu ihrer Veranstaltung „Populismus im Vergleich – Lateinamerika und Europa“ kamen schließlich um die 80 bis 100 Zuhörer. Auch die Referenten waren begeistert. „Ich habe viel gelernt. Über mich, aber auch über die universitäre Welt“, sagt die Organisatorin. Sie war überrascht, wie einfach die Planung letztlich war. „Andererseits habe ich festgestellt, wie umfangreich die Organisation einer Veranstaltung ist. Das sind ja eher Dinge, die man als Student gar nicht mitbekommt. Jetzt habe ich einen realistischen Blick – und die Motivation für weitere Projekte.“ UK/FORSCH

► Verena Lucía Landes hat jetzt einen realistischen Blick, was alles zur Organisation einer Veranstaltung gehört.



Foto: Physikshow

### EUROPA-PREIS FÜR DIE „PHYSIKSHOW“

Eine Einladung nach Krakau bekamen Professor Dr. Herbert Dreiner und Michael Kortmann: Sie erhalten Ende Juli den HEPP Division Outreach Prize der European Physical Society (EPS) für die Bonner „Physikshow“, insbesondere die Teilchenphysikshow. „Diese Ehrung freut mich besonders, weil sie auch eine große Anerkennung der Arbeit von vielen Studentinnen und Studenten ist, die durch ihren freiwilligen Einsatz die Physikshow zu dem gemacht haben, was sie jetzt darstellt“, sagt Professor Dreiner. Seit Jahren füllt die Show regelmäßig den Wolfgang Paul-Hörsaal und begeistert Menschen „von 12 bis 99 Jahren“, wie die Gruppe auf ihrer Homepage sagt, aber auch viele Jüngere. Bei der Wissenschaftsnacht war die Gruppe ebenfalls schon aktiv und hat viele Klicks bei ihren Experimenten in YouTube gesammelt – ein Beitrag wurde innerhalb von zehn Tagen von 220.000 Besuchern angesehen. „Der Preis ist für uns alle eine große Motivation, der Physik weiterhin gemeinsam eine breite öffentliche Plattform zu geben“, freut sich Professor Dreiner.

### AUCH EINE PREISFRAGE: SAUBER UND NACHHALTIG (AB)WASCHEN

Beim Geschirr spülen und Wäsche waschen Wasser und Energie einzusparen, ist nicht nur gut für die Umwelt, es schont auch den Geldbeutel. Das ist besonders für Studenten interessant – egal, ob sie alleine oder in einer WG wohnen.

Die Bonner Haushaltstechniker versuchen diese Prozesse mit Blick auf Umweltverträglichkeit, Hygiene und Verbraucheransprüche zu optimieren. Der Fachnachwuchs informierte die Kommilitonen bei einer Aktion in drei Bonner Mensen. Rebecca Einig regte gemeinsam mit Anja Kahle und Olga Reger in der Nassestraße zum Mitmachen an: Wie viel Wäsche passt zum Beispiel in eine Maschine? Mehr, als man vielleicht denkt – sie muss sich nämlich nicht frei bewegen können. Insgesamt waren um die 20 Studierende, Doktoranden und wissenschaftliche Mitarbeiter, auch Professor Dr. Rainer Stamminger selbst, beim bundesweiten Aktionstag „Nachhaltiges (Ab-)Waschen“ aktiv und hatten seit dem frühen Morgen Material angefahren und aufgebaut.

### SCHÜLER ALS THEOLOGEN

Zum fünften Mal verliehen die beiden Theologischen Fakultätengemeinsam Preise für die besten Schülerfachtarbeiten Religion. Die ersten drei Plätze – dotiert mit 300, 250 und 200 Euro – gingen an Georg Dietlein vom Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Köln, Lukas Mahlberg vom Vinzenz-Palotti-Kolleg Rheinbach und Johannes Niemeier vom Bonner Ernst-Moritz-Arndt-Gymnasium. Sonderpreise erhielten Niklas Gehlen vom Amos-Comenius-Gymnasium in Bad Godesberg und Marcel Dann vom Bodelschwingh-Gymnasium in Herchen.



Foto: UK



Foto: Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds

### NEUER STIFTUNGSPREIS FÜR PSYCHOLOGIE UND THEOLOGIE

Mit einem neuen Preis will die Stifterin Georgia Friedrich Anreize für Studierende der Psychologie und der evangelischen Theologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn schaffen, möglichst praxisnah und im Dialog mit anderen Kulturen und Religionen zu forschen. Mareike Kröger und Andreas Schmitt waren die ersten, die beim diesjährigen Stiftungsfest des Kölner Gymnasial- und Stiftungsfonds mit dem „Georgia und Helmut Friedrich-Stiftungspreis“ für angewandte Psychologie ausgezeichnet wurden und jeweils 3.500 Euro Preisgeld erhielten.

Ein besonderes Auswahlkriterium war neben exzellenten fachlichen Leistungen im Rahmen der Abschlussarbeit vor allem auch die Praxisrelevanz der Forschungsergebnisse. Andreas Schmitt punktete mit seiner Diplomarbeit „Vorkommen und Bedeutung paradoxer Kommunikation im Psychotherapieprozess“, er machte seinen Abschluss mit Auszeichnung. Seit 2009 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Forschungsinstituts der Diabetes Akademie Mergentheim, Forschungsbereich Diabetes und Depression. Mareike Kröger schloss ebenfalls mit der Note 1,0 ab, ihre Diplomarbeit gilt dem Thema „Mütterliche Berufstätigkeit und die Bedingungsfaktoren des Schulerfolgs bei Gymnasiasten“. Seit 2009 leitet sie das verhaltenstherapeutische Kopfschmerztherapieprogramm „Kopping-Pänz“ im Kinderneurologischen Zentrum Bonn.

▲ Stifterin  
Georgia Friedrich mit  
ihren ersten Bonner  
Preisträgern